

Feuilleton

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **17 (1934)**

Heft 4

PDF erstellt am: **06.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

indisches, und ausserhalb des Universums tronendes Wesen glauben, ein Wesen, das man zum Kinderschreck gemacht hat, dass solche Menschen sich in Nichts von den Primitiven der Urzeit unterscheiden, die sich die elementaren Ereignisse nicht deuten konnten und durch Gebete und Opfer glaubten das Unheil von sich abwenden zu können, wenn wir diesen Menschen weiter klarmachen, dass es eigentlich die grösste Blasphemie ist, wenn sie diesen unerforschlichen Weltgeist zu ihresgleichen machen, von dem man sogar Parteinahme erhofft, wenn man seinem Nachbar und Mitbruder den Schädel einschlagen will, während das, was wir «Gott» nennen, einen unendlich höheren und reineren Begriff darstellt, dann würde es uns eher gelingen, den einen oder andern von Zweifeln hin und her Geworfenen zur Vernunft zu bekehren. Mir ist dies wenigstens schon in etlichen Fällen gelungen.

Wenn wir aber immer nur das Negative betonen, dann dürfen wir uns nicht wundern, wenn unsere Bewegung so langsame Fortschritte macht.

Anstatt immer nur den Beweis erbringen zu wollen, dass es keinen «Gott» gibt, sollten wir der Welt begreiflich machen, dass unsere Anschauung, die auf der Philosophie der reinen Vernunft aufgebaut ist, die weitaus schönere und erhabener ist. Und wenn wir dabei diese Bezeichnung «Gott» als den Begriff für das, was dem ganzen Kosmos innewohnt und was mit unsern Sinnen nicht begriffen werden kann, auch für uns in Anspruch nehmen, dann haben wir unsern Gegner zum grössten Teil den Wind aus den Segeln genommen.

Die Kirche wird uns allerdings nach wie vor bekämpfen, aber es wird ihr weniger leicht fallen, ihren Schäfchen das Gruseln vor uns beizubringen, wenn die an und für sich ganz nichtssagende Bezeichnung, «Gottlos» für uns Freidenker wegfällt.

Dass in unsern Reihen in bezug auf Freidenkertum vielfach noch nicht klar umrissene Ansichten herrschen, geht übrigens auch daraus hervor, dass etliche unserer Gesinnungsfreunde glauben, einen Unterschied zwischen Atheisten, Pantheisten und Monisten machen zu müssen. Diese Einstellung ist falsch und verträgt sich schlecht mit dem Begriff des «freien Denkens». Die Bezeichnung Freidenker finden wir zuerst in England im 17. Jahrhundert. Es waren die Verkünder des «Deismus», die sich diesen Titel beimassen.

Der Deismus anerkennt einen Gott ausserhalb der Welt, bestreitet aber, dass dieser Gott sich um die durch seine Macht entstandenen Geschöpfe, also auch um die Menschen, weiter kümmere. Diese deistische Weltanschauung wurde hervorgerufen zum Protest gegen die extreme Richtung der anglikanischen Kirche und richtete sich hauptsächlich gegen dieselbe und in Folge gegen die christlichen Thesen überhaupt,

indem sie alle in der Bibel enthaltenen sogenannten Wunder und Offenbarungen für Menschen, bzw. Priesterwerk erklärt. Der Deismus steht also im Gegensatz zum «Pantheismus», dessen Vater, der grosse Philosoph Spinoza, Gott und die Welt, also die Natur, für eins erklärt und Gott als «die Substanz» bezeichnet, die eine zweite höhere, ausserhalb des Weltalls sich befindliche Macht notwendigerweise ausschliesst. Wir haben also hier schon den reinen Monismus, wie ihn Ernst Haeckel, auf Spinoza, Darwin und Goethe zurückgreifend, philosophisch näher erläutert. Wie man sieht, gehört also schon eine besondere Liebe zu spitzfindigen, metaphysischen Spekulationen dazu, zwischen diesen -ismen und dem Atheismus einen Unterschied zu machen. Atheismus ist, wie schon aus dem Wort hervorgeht, weiter nichts als das Gegenteil vom Theismus, dem Glauben an den von der Kirche verfochtenen *persönlichen* Gott. Diesen letzteren lehnt aber doch der Pantheismus sowohl wie der Monismus ebenfalls ab, also — pourquoi tant de bruit pour une omelette? Unser Gegner, die Kirche, macht keinen Unterschied zwischen diesen drei Bezeichnungen, warum sollen also wir ausgerechnet päpstlicher als der Papst sein. Den Nagel auf den Kopf getroffen haben jene Gelehrten, unter denen auch Schopenhauer war, welche Pantheismus als eine höflichere Form für Atheismus bezeichnen.

Zugeben, dass hier und da etliche Pantheisten glauben, mit ihrer Weltanschauung einen gewissen Kult treiben zu müssen.

Es ist aber noch keinem von ihnen eingefallen, deswegen einen Tempel bauen zu wollen nach Art der christlichen Sekten. Ihr Tempel ist die Natur und die Betrachtung der Natur löst eben doch bei vielen «freien und denkenden Menschen» ein Gefühl der Bewunderung aus, das man ganz gut als Andacht bezeichnen kann, sintemalen Andacht von Denken abgeleitet ist.

Mögen wir den Mikrokosmos oder den Makrokosmos betrachten, der denkende Mensch wird hier allerhand Staunen-erregendes erblicken, das uns zur Bewunderung herausfordert. Und das, nicht obwohl wir Gegner der Kirche, sondern weil wir Gegner der Kirche sind. Und deshalb betrachte ich es als eine verhängnisvoll wirkende Vergeudung der Energie, wenn wir in unsern Vorträgen und selbst in unserm Organ die Scholastik so weit treiben und in den Fehler verfallen, Pantheismus und Monismus als mit dem wirklichen Freidenkertum nicht vereinbar abzulehnen. Ueber diesen Punkt sollten wir einmal einig werden, und wenn wir klug sind, unterlassen wir alle diese «Wortklaubereien», denn etwas anderes sind sie nicht, und suchen alle «freien Denker» um uns zu scharen, einerlei, ob sich der eine lieber Pantheist oder Mo-

Feuilleton.

Was ist und wird mit den Juden?

Von Michael Hacker.

Vor einiger Zeit wurde an dieser Stelle in einer kurzen Diskussion die Judenfrage berührt; dabei kam es auf beiden Seiten zu Missverständnissen. Es scheint uns daher wichtig, heute zu diesem, so aktuell gewordenen Problem Stellung zu nehmen.

Der Antisemitismus.

Zunächst die Tatsachen: der Antisemitismus ist überall im Wachsen. Der Hitlerfaschismus organisiert im Innern den kalten Pogrom und im Auslande die antisemitische Propaganda. Mit Erfolg. Der verärgerte, verschüchterte und verängstigte Mittelstand ist allerwärts zufrieden, nach gut altorientalischer Sitte einen Stündenbock in die Wüste schicken zu können. Mögen auch manche Regierungen die Juden gegen die schlimmsten Exzesse in Schutz nehmen, teils um die Deutschen zu ärgern, teils um sich mit selbstgerechter Geste als die besseren aufspielen zu können, teils aus traditioneller Toleranz, die allgemeine Verstimmung gegen die Juden ist überall im Wachsen, insbesondere aber in den Ländern der Emigration. Selbst in Frankreich, dem klassischen Asyl aller Flüchtlinge und der Heimat des Egalitätsgedankens, werden in manchen Industrien sogar nicht einmal mehr einheimische Juden eingestellt, und das Unbehagen über die in ihren Sitten und Vorstellungen so

typisch deutsche Emigration erleichtert allerlei trüben Elementen eine wirksame antisemitische Propaganda. Hätte es in U. S. A. nicht immer einen heftigen gesellschaftlichen Antisemitismus gegeben, der den Juden den Zutritt zu einer grossen Reihe von Berufen ebenso verbietet wie den Negern, die Krise und vor allem das verunglückte Experiment des judenfreundlichen Präsidenten Roosevelt würden schon genügt haben, um einen starken Antisemitismus zu entfesseln. Und England, das sich bei jeder Gelegenheit als Treuhänder und Anwalt der Juden aufspielt, ja sogar in scheinbarer Vorurteilslosigkeit Juden in die höchsten Regierungsstellen setzt? Dieses England ist mit seiner Politik des kontinentalen Gleichgewichts leidenschaftlicher Befürworter der politischen und militärischen Stärkung Hitlerdeutschlands und denkt im übrigen gar nicht daran, den aus Deutschland flüchtigen Juden — ein paar Prominente ausgenommen — Einreiseerlaubnis zu geben, weder nach Grossbritannien noch nach den Dominions, noch ins Land der «Väter», nach Palästina. Wer nach Palästina will, muss nicht weniger als 1000 englische Pfund Bürgschaft hinterlegen, oder aber nachweisen, dass er mindestens ein Jahr lang als Landarbeiter oder Handwerker ausgebildet worden sei, eine Verfügung, durch die praktisch der Generation über Driessig jede Möglichkeit genommen ist, mit ihren Familien in Palästina eine Zuflucht zu finden.

Ein wahrhaft grauenhaftes Schicksal! Aber, so wird man sagen, wenn alle Völker sich derart gegen die Juden wehren, muss da nicht die Schuld doch irgendwie an ihnen selber liegen? Zunächst einmal, es wehren sich ja nicht «die» Völker. «Die» Völker gibt es nicht; diese Terminologie annehmen, heisst schon dem Faschismus

nist, der andere Atheist zu nennen beliebt. Nichts wäre bei der langsamen Entwicklung unserer Bewegung verfehlter, als wenn wir in unseren eignen Reihen Spaltungen hervorgerufen würden.

Ob es angebracht ist, die Bezeichnung «Gott» in unserm Sinne in unserm Sprachschatz aufzunehmen, stelle ich der Diskussion anheim. Ich gebe zu, dass dies heute, wo gewisse Kreise gegen alles zu Felde ziehen, was mit der Vorsilbe «frei» beginnt, als ein Zugeständnis gegenüber der Kirche aufgefasst werden könnte. Ich für meine Person teile diese Befürchtung nicht. Das, was man unter einer Sache begreift, ist massgebend, nicht der Name, denn der ist nach Ansicht eines ganz Grossen Schall und Rauch.

Von der Toleranz.

Man kann die Motion des Herrn Nat.-Rat Dr. Müller. Grosshöchstetten, von verschiedenen Gesichtspunkten aus betrachten. Ohne die Motion zu überschätzen oder zu unterschätzen, kann sie als ein Zeichen der Zeit, als dasjenige der Unduldsamkeit betrachtet werden.

Es gab eine Zeit vor dem Kriege, da wurde viel von Duldung gesprochen. Mit hohen Worten pries man die Tugend der Toleranz als schönste Errungenschaft der neuzeitlichen Kultur. In so viele Parteien und Richtungen sich unser Volkleben spaltet, die sich alle in Worten und Taten heftig beflehten, in einem Punkte stimmten sie alle überein: alle behaupteten nämlich, für die Duldung einzustehen, nur vom Gegner behaupteten sie, dass er keine Duldung übe. Zu diesen Parteien und Richtungen rechnen wir natürlich auch die Kirchen und deren politische Vertretungen. Die katholischen Toleranzanträge sind ja bekannt und verdächtig, denn gerade jene, die am meisten nach Toleranz schrie, praktizierte sie am allerwenigsten. Viele, die das Wort im Munde führen, leiten das Wort von tolerari ab, der Passivform von tolerare, zu deutsch also geduldet werden. Die Aktivform kennen sie nur im negativen Sinne: non tolerare, d. h. nicht dulden.

Mit der Verschärfung der wirtschaftlichen Verhältnisse sind wir alle etwas unduldsamer geworden. Politisch, wirtschaftlich und kirchlich. Namentlich aber die Kirchen und deren Anhänger. Gegenüber der zunehmenden Erkenntnis des Naturgeschehens und der wirtschaftlichen Gegensätze verlangen die Kirchen und mit ihnen die Anhänger des Konservatismus vor allem für ihren natürlich «rechten» Glauben die weitgehenste Duldung, ja die Bevorzugung, wie z. B. die katholische Kirche, und die Duldung, beziehungsweise die Einschränkung jeder Propagandatätigkeit für eine andere Denkungsart oder Weltanschauung. Wer erst gar «nichts glaubt»

verfallen sein. Es wehrt sich nur die zur Zeit noch vitalste Schicht, der Mittelstand, dessen Empfindungen allen Herrschenden im Kampfe gegen den Sozialismus besonders heilig sind. Ebenso richtet sich die Praxis des Antisemitismus gleichmässig gegen alle Juden. In der kapitalistischen Wirklichkeit werden jedenfalls nur die mittleren und armen Juden getroffen, die zum wirtschaftlichen Anachronismus gewordenen Zwischenschichten der kleinen Händler, sowie die aus der Wirtschaft herausgeschleuderten und daher in ihrem Kampfe um die Existenz nicht immer sehr wählerischen Vermittler, vor allem aber die Intellektuellen, in denen man ein «Element der Zersetzung» erblickt. Selbst in Deutschland waren an den berühmten Boykottsonnabend, dem 1. April 1933, gerade diejenigen Institute von der Bewachung ausgenommen, in denen sich die Reste der sogenannten jüdischen Hochfinanz erhalten haben, die Banken; wie überall im kapitalistischen Systeme sind die Opfer immer nur die kleinen Leute.

Was lehren nun diese Tatsachen? Ist es hier erlaubt, von Schuld zu sprechen? Damit werden wir um keinen Schritt weiter kommen. Wir müssen vielmehr versuchen, die gegenwärtige Lage der Juden aus der historischen Entwicklung zu begreifen. Dann werden wir erkennen, dass es sich auch hier um ein Symptom des Zerfalls der herrschenden Gesellschaft handelt, das allerdings bei den Juden besonders katastrophale Züge trägt, weil die «Diaspora», der Zerstreuung über die ganze Erde, ihre geschichtliche Situation von jeher ungewöhnlich kompliziert hat.

und nur auf die Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung sich stützt, soll verfolgt werden. Der laute Schrei nach Toleranz war nichts anderes als versteckte Intoleranz. Heute sind diese Toleranzapostel frecher geworden; die reaktionären Kreise wittern Morgenluft. Gewiss ist nicht alles Gold was glänzt; nicht jede neue wissenschaftliche Entdeckung oder Erfindung hat zum Wohle der Menschheit ausgeschlagen. Das liegt natürlich nicht am vermeintlichen oder wahren Fortschritt, sondern sehr wahrscheinlich auch wiederum an den Menschen. Aber der Weg der freien Forschung darf nie und unter keinen Umständen eingeschränkt werden, auch wenn das eine wirtschaftlich starke Minderheit für ein Unheil erachtet. Man kann nicht Liebe predigen und praktisch intolerant sein. Die uralte Frage: «Was ist Wahrheit?» muss jedem Menschen zu beantworten freigestellt werden. Solange wir aber nicht soweit sind, haben es gar nicht nötig, im Vollgefühl des Besitzes unserer Kultur und Religion auf die «Heiden» unserer Tage und früherer Zeiten herabzusehen, stolz auf unsere Toleranz und voll Verachtung über ihre Intoleranz. Wenn im Altertum sich bei vielen Religionen Unduldsamkeit gezeigt hat, so ist sie heute nicht seltener, und die Toleranz ist heute ein ebenso seltenes Kräutlein wie ehemals. Denn für alle Zeiten gilt der Satz, dass die Duldung mit der «Strenggläubigkeit» im allgemeinen wenig oder gar nichts gemein hat. Sie wandelt abseits von der grossen Heerstrasse auf einsamem Pfade, der nur sehr schlecht sichtbar ist und nur von Wenigen begangen wird. Die katholische Kirche unterscheidet heute noch in ihren Lehrbüchern zwischen religiöser und bürgerlicher Toleranz; sie anerkennt letztere nur da, wo sie die Macht nicht besitzt, religiös und bürgerlich «gleichzuschalten». Religionsfreiheit ist in ihren Augen nur ein minderes Gut, mit dem man sich unter Umständen begnügen muss, um grösseres Uebel fernzuhalten. (Lehrbuch der Philosophie von Dr. Stöckl, 3. Abteilung, 1892, pag. 509.) Wo sie von Einfluss ist, da gewährt sie höchstens die relative Parität; wo sie aber nicht von massgebendem Einfluss ist, da verlangt sie für alle Religionsgesellschaften die absolute Parität. Haben andere Religionsgesellschaften öffentlichen Charakter, dann verlangt sie ihn auch für sich, hat sie aber allein öffentlichen Charakter, dann verwehrt sie diesen andern Religionsgesellschaften. So sieht die römische Toleranz aus.

Im allgemeinen stehen Duldung und *Wissenschaft* in engem Zusammenhange. Da aber «Strenggläubigkeit» zu jeder Zeit als Tugend und Empfehlung gegolten hat, die Wissenschaft aber, soweit sie als «freie» diesen Namen verdient, stets als etwas Gefährliches angesehen wurde, auch da, wo auch «Wissenschaft» gepflegt wird, die man aber lieber nicht gar zu «frei» hat, so kann man von hier aus leicht Schlüsse

Historischer Ueberblick.

In den frühesten Zeiten waren die Juden in Palästina Kleinbauern und Handwerker. Der Handel lag zuerst noch in den Händen der kanaanitischen Urbevölkerung, aber je mehr sich die jüdischen Eroberer zivilisierten, umso grösseren Anteil nahmen auch sie am Handel des Landes, der vor allem den Durchgangsverkehr von Aegypten nach dem Norden und nach dem Osten zu besorgen hatte. Nach der Hellenisierung des Ostens entstand auch in Jerusalem eine breite Schicht reicher Kaufleute, deren Nachkommen dann in allen Grosstädten des Römischen Reiches, als Händler, Aerzte und Philosophen. Gültig blieb das Priestergesetz des Gottes Jahwe, das kleinbauerlichen Besitzverhältnissen entsprach, und daher auch so oft von den Händlerschichten verletzt wurde. Im Jahre 72 nach der Zerstörung des Tempels, auf den die Priester in Jerusalem das Monopol besaßen, ging ein grosser Teil der wohlhabenden und an römisch-hellenistischer Grosstadtkultur geschulten Juden in die Weltstädte und Militärkolonien des römischen Reiches, insbesondere in die Provinzstädte des Rhonetales und des Rheintals. Dort lebten sie als Kaufleute und Aerzte, aber auch als Pächter und Bauern der Umgebung. Ihre überlegene grossbürgerliche Kultur machte sie dort zusammen mit den Römern gleichen Bildungsgrades inmitten der auf etwas tieferer zivilisatorischer Stufe stehenden Kelten und Germanen zu Kulturträgern. Diese Funktion behielten sie auch bei in den Stürmen der Völkerwanderung und der darauffolgenden Feudalreiche; die Juden stellten die Verbindung mit dem Orient her; sie wurden zu geistigen und materiellen Mittlern. Diese

auf damit zusammenhängende Duldung ziehen, deren sie sich je länger je mehr erfreut. Die liberal oder gar marxistisch orientierten Lehrer wissen etwas davon zu erzählen. Wenn es sich natürlich um Geld handelt, dann kann man die krassen Widersprüche erleben. Im Streitfall einer Aktiengesellschaft wird der Genosse einer A.-G. als Richter abgelehnt, weil ihm die Unbefangenheit abgesprochen werden muss, also die Mutmassung, dass das minimale Geldinteresse die Richterpflicht vergessen machen könnte, wenn es sich aber um die Kultussteuerfrage handelt, dann ist die Reflexwirkung gleich null, so dass nicht einmal die allerempfindlichste daher auch die am meisten Schutz verlangende religiöse Ueberzeugung in Mitleidenschaft gerät. Auch wer keine Religion haben kann, zahlt dennoch Steuer und wird zur Simultanverehrung der Gottheiten erzogen. Da ist man sehr tolerant.

Zwar ist auch Herr Dr. Müller, Grosshöchstetten, ein akademisch gebildeter Mann; er ist wohl auch ein Freund der Wissenschaft, aber vermutlich nur jener Wissenschaft, die sich an die Tugend der Strenggläubigkeit anlehnt, also nicht ganz frei ist, jener Wissenschaft, die da sagt, man müsse dem Plebs die Religion erhalten. Wenn doch nur die Religiösen uns sagen könnten, was sie unter Religion verstehen. Da sie uns das nicht sagen können, werden sie nervös und unduldsam. Solange wir Freidenker mit unserer «Religion» bezwecken, die Grundsätze der Sittlichkeit dem Gewissen einzudrücken, sollte man uns dulden und nicht verfolgen wollen. Es ist immer schlimm, wenn die Religion der Gläubigen zur Staatsreligion wird. Das scheint aber der Fall zu sein, wo der Staat anfängt, die Religion zu schützen, wo doch eher das Umgekehrte der Fall sein sollte.

Eugen Traber, Basel.

Atheismus und Freidenkertum.

Im allgemeinen Sinne des Wortes gelten Atheismus und Freidenkertum als identisch. In beiden Fällen Verneinung der möglichen Existenz einer personifizierten Gottheit. Wer sich als Freidenker ausgibt, gilt ohne weiteres auch als Atheist. Und doch besteht eine prinzipielle Wesensverschiedenheit.

Atheismus bedeutet private weltanschauliche Einstellung. Es gibt Staatsmänner und Gelehrte, sowie Angehörige anderer «Fakultäten», die Treue zu Volksreligion und Gottesglauben vortäuschen, ohne in Wirklichkeit selbst gläubig zu sein. Das neueste Beispiel haben wir in Mussolini. Auch bei vielen Kirchenfürsten und geistig hochstehenden Theologen ist der vorgeschützte Gottesglaube nur von professioneller Wesenheit.

Während Atheismus vornehmlich Sache des einzelnen Individuums ist, fundiert das moderne Freidenkertum weitgehend

gesellschaftliche Aufgabe hielt sie zusammen und gab ihnen immer von neuem kollektive Lebenskraft. Krisen aller Art unterbrachen oft diese Tätigkeit; das erste Mal nach dem Siege des Christentums, als es darauf ankam, das allgemeine kulturelle Niveau der vom Bürgerlichen ins Feudale zurücksinkenden Wirtschaft anzupassen. In den Juden wollten die christlichen Funktionäre die Vertreter dieser alten Kultur treffen, und sich zugleich an ihnen rächen für ihre spöttische Kritik der logischen Widersprüche des Christentums. Die überall zerstreut lebenden Juden waren leichte Beute, ihr Vermögen lockte, und so verbot man ihnen die Ausübung vieler Berufe und unterwarf sie einer Fülle beschränkender Bestimmungen. Es ist alles schon einmal dagewesen!

Dieses Schicksal wurde den Juden von nun an im Verlaufe der Geschichte immer wieder bereitet. Solange die Wirtschaft im Aufstieg war, und die Juden ihren Wirtsvölkern noch irgendwelche kulturellen Werte bringen konnten, liess man sie in Ruhe. Trat aber eine entscheidende ökonomische Krise ein, so entdeckte man plötzlich die religiöse, moralische oder neuerdings, die rassische Minderwertigkeit der Juden, deren Austreibung mit einem Zauberschlage die Erlösung bringen soll.

Dann war das Judentum jedesmal vom Untergange bedroht, aber im Gegensatz zur Gegenwart hatte es noch Auswege. Die Verbürgerlichung Europas oder die Umwandlung des einfachen Warenhandels in die kapitalistische Produktion ging nicht in allen Ländern gleichmässig vor sich; daher gab es noch immer Gebiete, denen die grosse Erfahrung der jüdischen Kaufleute der jüdischen Intelligenz und die internationalen Beziehungen Nutzen bringen konnten.

auf sozialetischen Prinzipien. Die Freidenkerorganisationen treten für Glaubens- und Gewissensfreiheit ein, bekämpfen kirchliche Machtbestrebungen und suchen weitgehenden Einfluss auf das Volksbildungswesen zu gewinnen.

Für private Atheisten, namentlich politische Grössen, bedeutet Religion «Staatssache», dagegen bemühen sich die Freidenker, Religion zur Privatsache zu machen, eine Trennung von Staat und Kirche, sowie von Schule und Kirche herbeizuführen. Ethisches Freidenkertum kämpft für geistige Kultur und vernunftgemässe Gesellschaftsordnung; wendet sich gegen jeden metaphysischen Dogmatismus, trete er auch in philosophischem oder wissenschaftlichem Gewande auf.

Vielen grossen Philosophen wird Pantheismus zum Vorwurf gemacht. Der Streit dreht sich um die Frage, ob diese Denker mehr einem atheistischen Standpunkt zuneigen, oder einem gewissen platonischen Gottidealismus ergeben sind. Es kommt hier der sogenannte «Spinozismus», welcher Natur und Gottheit identifiziert, in Betracht. Diese Art Pantheismus ergibt in den letzten Konsequenzen: Natur gleich Gott, folglich ist jeder Mensch, als ein Teil der Natur, selbst «Gott»; wirklich schon ein unhöflicher Atheismus.

Was die Anhänger des Marxismus anbetrifft, können diese im universellen Sinne des Wortes nicht als Freidenker gelten. Marx und Engels waren frei-forschende Geister, ihre Epigonen sind es nur in den seltensten Fällen. Somit hat man es bei den Proletarischen Freidenkern mit marxistisch eingestellten Atheisten zu tun. Wer immer sich auf eine bestimmte Richtung oder Autorität festlegt — und wenn es sich selbst um Nietzsche handelt, — kann nicht als objektiv urteilender Freidenker gelten.

Trotz allem sind nur atheistische Freidenker möglich. Jeder, der in selbständigem Denken oder weltanschaulichen Ueberlegungen macht, kommt unverweigerlich vom Gottesglauben ab, verbleiben kann höchstens noch ein «naturalistischer» Pantheismus. Nicht jeder Zweifler vermag gleicherweise die letzten Konsequenzen zu ziehen; viele wollen oft, trotz besserer Einsicht, nicht von liebgewordenen «metaphysischen Idealwelten» lassen.

Ch. Lengacher.

Haben Sie Vorsorge getroffen,

dass bei Ihrem Ableben die Bestattungsfeier in freigeistigem Sinne vor sich geht?
Eine diesbezügliche letztwillige Verfügung sichert dies.

Trotz allen Klassengegensätzen, die es auch innerhalb der jüdischen Gemeinden gab, bildeten die Juden so eine feste geschlossene Gemeinschaft. Die wirtschaftlich-gesellschaftliche Sonderfunktion hatte ihnen erlaubt, das alte Gesetz Jahwes in Gültigkeit zu lassen; *dean* im Feudalzeitalter gab es keinen zentralistischen Staat mit einer allgemeinen Gesetzgebung, und im übrigen betrachtete man unter dem Einfluss der Kirche das mosaische Gesetz als heilig. Dieses Gesetz, aus dem im Grunde die ganze sogenannte jüdische Religion besteht, hielt die Juden auch noch dann zusammen, wenn die allgemeinen gesellschaftlichen Bedingungen für seine Fortexistenz schon höchst ungünstig geworden waren. Es ist ein schwerer, gerade in der Vergangenheit allzu oft von uns begangener Fehler gewesen, das Beharrungsvermögen von Ideologien unterschätzt zu haben. Ideologien können noch fortleben, wenn die Umwelt schon völlig veränderte Aufgaben stellt. Auf sich selbst angewiesen, von den mittelalterlichen Ständen abgelehnt, machte das Gesetz auf diese Weise die Juden quer durch alle Völker hindurch zu einer in sich geschlossenen Gemeinschaft, zu einem Volke ohne Sand, das wie Heinrich Heine es genannt hat, in der «Thora», seinen «portativen Staat» mit sich herumtrug.

Ein Buch?

Die Literaturstelle der F. V. S. Gutenbergstrasse 13, Bern, besorgt es Ihnen.